

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 3 (1981)
Heft: 10

Rubrik: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fraß der Rationalisierung in Konstruktion, Fertigung und Verwaltung

Klaus R. Müller: „... da könnt ihr gar nichts machen!“ EDV und Rationalisierung in einem Betrieb.

Reihe „Produktion – Ökologie – Gesellschaft“ Heft Nr. 2; Alektor-Verlag, Stuttgart 1981, DM 3,-, ab 10 Ex. DM 2,50

Was im Heft 1 der Reihe *Produktion–Ökologie–Gesellschaft* unter dem Thema *Maschinen gegen Menschen* von D.F. Noble mit einer der noch ganz seltenen und von daher besonders wertvollen Darstellung der historisch-logischen Technologieentwicklung und -beeinflussung am Beispiel der Werkzeugmaschinen in den USA seit dem 2. Weltkrieg – also mit dem Schwerpunkt Produktion – so erfolgversprechend begonnen hatte, wird hier konsequent durch die Schilderung der Einführung der EDV in einem westdeutschen Maschinenbaubetrieb fortgesetzt. Der Autor war bis 1980 engagierter Betriebsrat in einem großen Betrieb des Werkzeugmaschinenbaus und hat dort die entscheidenden vorbereitenden und realisierenden Schritte einer umfassenden Rationalisierung durch die Einführung neuer Technologien und damit verbundener neuer Formen der Arbeitsgestaltung und Entlohnung im Prozeß betrieblicher Auseinandersetzungen erlebt. Inhaltlich knüpft diese Schilderung an Nobles historische Beschreibung der Entwicklung der Werkzeugmaschinen-Steuerungen an und stellt damit unter Beweis, wie wichtig diese Kenntnisse für das Erkennen und die Beurteilung der gegenwärtigen technisch-arbeitsorganisatorischen Entwicklung im Maschinenbau und den davon betroffenen übrigen Branchen ist. Müller schildert die umfassende Einführung der EDV in sechs Phasen von 1969 bis 1980 in Form des computergestützten Arbeitens im Bereich der Konstruktion, der Fertigung und Verwaltung in der verständlichen und überzeugenden Weise eines Betriebsrates, der sich aus eigenem Engagement in die Lage versetzt hat, die drohenden Gefahren der Rationalisierung in aller Schärfe frühzeitig zu erkennen und schrittweise Vorgehensweisen dagegen zu entwickeln. Er macht dabei nicht nur die Erfahrung, mit welchen verdeckten und welchen offenen Strategien das Management teils mit dem Betriebsrat und teils an ihm vorbei vorgeht, sondern er gerät sofort in Gegensatz zu der Mehrheit des teils unbedarf schlafenden und teils wohlwissenden, aber vom Management vereinnahmten Betriebsrates. Er erkennt, daß auch keine maßgebliche Unterstützung seiner aufklärenden Arbeit durch die IG-Metall erfolgt, zumal ihr 1. Bezirks-

bevollmächtigter Aufsichtsratmitglied dieses Betriebes ist.

Im Gegenteil, die Gewerkschaft öffnet durch ihre teils unbedarfen und beschwichtigend auftretenden Vertreter der Strategie des Managements Tür und Tor. Trotzdem empfiehlt er die Aufklärungsarbeit in den Gewerkschaften, um durch eine Mobilisierung zumindest Ansätze für Gegenstrategien durchzusetzen.

Um die Rationalisierungsstrategien aufzuspüren und aufzudecken, formuliert der Autor die wesentlichen Fragen, mit denen das Erkennen von Rationalisierungsansätzen möglich wird, und nennt die vielen Varianten der auf Vertuschung, Irreführung und Ablenkung angelegten Rhetorik des Managements, die das Hereinführen des „Trojanischen Pferdes“ in den Betrieb zum Ziel hat. Dazu gibt er immer wieder Hinweise, wie sich die unterschiedlichen Vorgehensweisen am besten entschlüsseln lassen. Mit diesem Rüstzeug regt der Autor zum Aufbau eines Frühwarnsystems an, was den Kollegen unmittelbar im Betrieb zugute kommen soll und nicht den abstrakten Charakter eines gewerkschaftlichen Funktionärwarnsystems hat.

Wenn – wie auch die Herausgeber im Vorwort sagen – diese Vorschläge des Autors nicht ohne weiteres auf jeden Betrieb übertragbar sind, so haben sie doch Beispielcharakter, denn schließlich erfordern die jeweiligen betrieblichen Besonderheiten andere Unternehmensstrategien und damit auch andere Verhaltensweisen der Interessenvertretung.

Die Broschüre eignet sich – immer noch Rarität auf diesem Gebiet – vorzüglich für Schulungsarbeit jeder Art, d.h. im betrieblichen und gewerkschaftlichen Bereich, in der Erwachsenen- und Weiterbildung, für Studenten und Schüler insbesondere in berufs-, arbeits- und technologiebezogenen Fächern. Für Wissenschaftler mag dieser Beitrag ein Ansatz für eine „gegenstandsbezogene Theorie“ darstellen.

Josef Dirks

Dekadente Waffen

Mary Kaldor, *Rüstungsbarock*
Rotbuch Verlag 1981, 190 S., 14,- DM

Der Krieg als Vater aller Dinge, konsequenterweise die Militärtechnik als Vorreiter ziviler Technik, stellen gängige Urteile über den ansonsten wenig untersuchten Zusammenhang zwischen diesen beiden Aspekten wissenschaftlich-technischer Entwicklung dar (s. auch Schwerpunkt WW Nr. 9). Daß es sich mehr um Vorurteile handelt, zeigt Mary Kaldor in *Rüstungsbarock – Das Arsenal der Zerstörung und das Ende der militärischen*

Techno-Logik. Auf dem Hintergrund von mehr als einem Jahrzehnt Friedensforschung (u.a. beim Aufbau des SIPRI) gelangt sie zu dem radikalen Schluß, daß „der Rüstungsbarock künstlich das Leben von Industriezweigen verlängert, die andernfalls längst geschrumpft wären ... so zum Niedergang von Kapitalinvestitionen und Produktivitätswachstum sowie zum schrittweisen Zerfall der amerikanischen Wirtschaft beigetragen hat“ (S. 9). In sieben Kapiteln untersucht die Autorin Geschichte, gegenwärtige Spielarten und Perspektiven dieser wirksamsten Bremse des technologischen und ökonomischen Fortschritts, z.B. am englischen Schlachtschiff des 19. Jahrhunderts wie am militärisch-industriellen Komplex in den USA nach dem 2. Weltkrieg. Die strukturellen Diskrepanzen zwischen der Militärmachine und der zivilen Wirtschaft in den kapitalistischen Ländern breiten sich – wie jedes ihrer grundlegenden Probleme – über die ganze Welt aus, als Direktimport in der 3. Welt sowie als Abziehbild in der Sowjetunion.

Das Beispiel Japans, das im Vergleich zu den NATO-Ländern nur Bruchteile für die Rüstung ausgibt, technologisch jedoch in der Offensive sich befindet, scheint Marys Thesen zu bestätigen und jede sogenannte „spin-off-Theorie“ Lüge zu strafen. Dies wird übrigens auch von immer mehr Leuten begriffen, die ein manifestes Interesse am Militär haben. Die Namen Mechtersheimer und Bastian stehen stellvertretend für viele, die im Sinne einer Effektivierung des Militärsystems vor radikaler Kritik nicht zurückshrecken. An einigen Stellen des Buches hatte ich das ungute Gefühl, daß Mary Kaldor sich in diese Gruppe einreihen ließe. Dieser Eindruck ist aber keineswegs durchgängig und mag durch die Übersetzung mitbedingt sein. Prinzipiell steht jeder, der die grotesken Produkte militärisch-technischer Entwicklung immanent kritisiert im Verdacht, den Planern Pannen ersparen zu wollen.

Dennoch lesen sich die sorgsam recherchierten Absurditäten der großen westlichen Waffensysteme ausgesprochen erheiternd. Das Desaster der amerikanischen Militärmachine in Vietnam, der „Barock“ endlich mal im Einsatz, wird mit hierzu lande recht unbekannten Hintergründen ebensogut erklärt wie das westeuropäische Tornado-Debakel oder die Gedankenakrobatik zur Sicherung der amerikanischen MX-Raketen. Leider versagt die sonst durchgängige Akribie und Detailfreudigkeit bei der Schilderung von Initiativen aus Rüstungsbetrieben zur „Konversion“ ihrer Produkte, obwohl Mary Kaldor in den letzten Jahren in Großbritannien hier den Schwerpunkt ihrer Arbeit gesetzt hat.

Rainer Stange

Für den Zwei-Stunden-Tag

Adret: *Travailler deux heures par jour*
Editions du Seuil, Collection Points,
Série Actuels 23, Paris 1977, 188 S..

Travailler deux heures par jour (Zwei Stunden arbeiten am Tag) ist der Titel eines französischen Buches, herausgegeben von elf Autoren (Arbeiter und Wissenschaftler) unter dem Pseudonym Adret, Sonnenseite. Einige von ihnen schildern ihr Arbeitsleben, ihre Arbeitsbedingungen in der kapitalistischen Gesellschaft, in der die Produktion nur noch nach den Maßstäben der optimalen Profitmaximierung ausgerichtet ist. So z.B. der Arbeiter Charly B., der in allen Einzelheiten sein Leben als Schichtarbeiter in einer Schuhfabrik beschreibt. Die stupide Arbeit, der ständige Schichtwechsel, die ihn an den Rand der physischen Erschöpfung bringen und die damit verbundenen Auswirkungen auf sein Privatleben. Es folgen Berichte einer Postarbeiterin, eines Dockarbeiters, einer Sekretärin und eines Schlossers.

Aber es geht den Autoren dieses Buches um mehr als um die bloße Darstellung der kapitalistischen Produktionsgesellschaft. Sie werfen die Frage auf, inwieweit man die Arbeit und damit die Arbeitsstunden der gesellschaftlich notwendigen Arbeit, d.h. der zur Zeit 40-Stunden-Woche reduzieren kann. Ihr Vorhaben besteht in der Konstruktion eines zeitsparenden Modells, an dem deutlich wird, daß die gesellschaftlich notwendige Arbeit nur eine bestimmte Dauer hat und daß die Länge der heutigen Arbeit bzw. des Arbeitstages stark reduziert werden könnte. Ihr Modell beruht u.a. auf der Überlegung, wie Produktion reduziert, die Produktivität gesteigert und die Verschwendungen in der Gesellschaft eingeschränkt werden können.

Letztendlich kommen die Autoren zu der Feststellung, daß die gesellschaftlich notwendige Arbeit auf zehn Wochenstunden reduziert werden könnte, unter der Voraussetzung der Einführung eines neuen politischen Systems, in dem die „gesellschaftlich überflüssige Arbeit“ (Militär, Bürokratie, Arbeitslosenunterstützung, Werbebranche etc.) fortfeile. Denn, so behaupten die Autoren, die Arbeitszeitverkürzung scheitere nicht etwa an materiellen, technischen oder ökonomischen Bedingungen, sondern an politisch-ideologischen.

Die Lektüre dieses Buches legt offen, wieviel überflüssige Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft geleistet wird. Andererseits bleibt die Teilung in Arbeit und Freizeit erhalten. Eine quantitative Ausweitung der Freizeit bildet noch keinen politischen Fortschritt (solange diese Freizeit

nur zu neuen Konsumzwängen führt). Verkürzung der Arbeitszeit auf zwei Stunden täglich bedeutet noch nicht den Verzicht auf die Fremdbestimmtheit der Arbeit.

Trotz dieser Widersprüche, die die Autoren auch sehen, erscheint mir dieses Buch ungeheuer spannend. Leider setzt es zur Zeit noch die Kenntnis der französischen Sprache voraus.

Sylvia Behnisch

Chemische Kampfstoffe

Alfred Schrempp: *Chemische Kampfstoffe – Chemischer Krieg*. Hrsg. vom Institut für Internationale Friedensforschung. 56 Seiten, ISBN 3-923007-00-0

Diese Broschüre stammt vom Institut für Internationale Friedensforschung. Sie gibt eine kurze Übersicht über alle z.Z. bekannten Giftkampfstoffe, angefangen bei den Weißkreuzstoffen, die sich bei uns großer Beliebtheit als Tränengass Zusätze in Wasserwerfern und als Chemical Mace erfreuen, bis hin zu den Organo-phospho-Estern, die schon bei Hautkontakt schlimmste Folgen hervorrufen.

Allerdings darf man von einem so dünnen Bändchen nicht zu viel erwarten. Es sind zwar alle Punkte abgedeckt, aber der Stil ist recht trocken und dürr („Durch Inaktivierung der Acetylcholinesterase kommt es zu einer sehr schnell wirkenden Acetylcholin-Vergiftung.“)

Wer sich also näher über diese Stoffe und ihre verheerenden Wirkungen ein Bild machen will, muß dann schon zu anderen Quellen greifen. Trotzdem ist dieses Buch als schnelle und interessante Referenz zu empfehlen.

Stephan Meyn

VIRUS – Antimilitaristisches Monatsmagazin

Virus löste im April 1978 den *Kriegsdienstgegner* und den *PAX-CH-Informationsdienst* ab mit der Zielsetzung, die antimilitaristisch-pazifistische Information zu verbessern und über die Beteiligung an Aktionen und Petitionen mobilisierend zu wirken.

Der Hauptakzent der Zeitschrift liegt auf der Berichterstattung über schweizerische Interna zur Dienstverweigerung: Problematik der Gewissenserforschung, Militärjustiz (regelmäßige Auswahl von Urteilen, Prozeßkalender!), Zivildienst-Diskussion in der Schweiz, gewerkschaftliche Organisierung von Soldaten, Selbstmorde in der Armee, Militarisierung der Polizei, Militär als Machtfaktor etc. Sorgfältig recherchierte Artikel und lebendige Er-

lebnisberichte aus Armee und Gerichtsaal ergänzen sich ausgezeichnet.

Durch die Löcher im Schweizer Käse sieht *Virus* in die Welt hinaus: Schweizer Skandale werden im internationalen Rahmen gesehen (Rüstungshandel: Bührle, MOWAG); Dienstverweigerung und Zivildienst werden im internationalen Vergleich diskutiert; die Geschichte des Antimilitarismus wird aufgearbeitet; brennende Probleme, wie der Pseudofrieden im Nahen Osten, das SALT-Abkommen, Nicaragua, die Menschenrechtsverletzungen in Argentinien, der CSSR und Südafrika, der Bürgerkrieg in Nordirland u.a.m., werden als Schwerpunkte aufgegriffen. Insofern ist *Virus* auch für deutsche Antimilitaristen eine interessante Lektüre.

Virus zeichnet sich durch sein hervorragendes Layout aus und wird abgerundet durch eine gelungene Mischung aus Karikaturen, Satiren, Bildern, Gedichten, Kurznachrichten (Veranstaltungskalender) und Buchbesprechungen.

Redaktion und Vertrieb:
Virus, Postfach 3258, CH-8023 Zürich
Erscheint: monatlich



ZEITUNG IM GESUNDHEITSWESEN

AUS AACHEN BAD HERSFELD BERLIN BOCHUM
DORTMUND FRANKFURT FREIBURG GIENNS
HAMBURG HANNOVER HEIDELBERG KIEL
KÖLN LÜBECK MAINZ MARBURG MÜNCHEN
VILLINGEN SCHWENNINGEN

„Solch ein furwahr basisdemokratisches Zeitschriftenprojekt, das auf weiter Medienflur nur selten seinesgleichen findet und zudem immer noch nicht eingegangen ist.“ schrieb die „Frankfurter Rundschau“ am 24. 11. '78 zu unserem 2. Geburtstag.

Eingegangen sind wir noch nicht - im Gegenteil: Von der anfangs reinen Studentenzeitung in Frankfurt wuchsen wir - auch über die Unigrenzen hinaus - zu einer überregionalen Zeitung mit selbstständigen Redaktionen in 18 Städten.

SCHWERPUNKTTHEMEN sind: Ausbildung in den medizinischen Berufen, Ökologie, Medizin in der 3. Welt, Gewerkschaftspolitik, Alternativen zum herkömmlichen Gesundheitswesen, aber auch persönliche Erfahrungserichte, Kurzmeldungen und Kleinanzeigen.

Dr. med. Mabuse erscheint viermal im Jahr und ist über die regionalen Redaktionen, in allen besseren Buchläden und im Abonnement erhältlich.

Abo für ein Jahr: 10.- DM
Forderabo: 20.- DM und mehr
Protheft gegen Voreinsendung von 2.- DM in Briefmarken

Postscheckkonto Frankfurt
Nr.: 130 73 600
BLZ: 500 100 60

Dr. med. Mabuse
Postfach 160 171
2400 Lübeck 16

Die Nr. 2 / 81 ist erschienen und bringt u.a.:
Gen-Technologie / Fluglärm / Aufruf zum Gesundheitstag 1981 / Krebs: Falsche Hoffnung und traurige Realität / Das Gesundheitswesen in El Salvador und Nicaragua / Plutoniumverseuchung / Irland-H-Block / 2 Buchbesprechungen / Kurzmeldungen / Kleinanzeigen, ne Menge Leserbriefe und v.a.m.

civil liberties and police

CILIP

informationsdienst:
BÜRGERRECHTE UND
POLIZEI

Herausgegeben von:
W.-D. Narr, A. Funk, C. Kunze, U.
Kauß, H. Busch, Th. v. Zabern, F.
Werkentin

Heft 8/81
Schwerpunkte
NEUE WAFFEN
FÜR DIE POLIZEI
Ein Versuch technologischer
Lösungen für politische
Konflikte
und
POLIZEIGEWERKSCHAFTEN



Heft 9/81 erscheint Juli/August mit dem Schwerpunkt: Polizeistrategien gegen Hausbesetzungen — ein Vergleich zwischen Zürich—Amsterdam und West-Berlin

CILIP veröffentlicht über die Tagesaktuallität hinaus
BERICHTE-NACHRICHTEN-ANALYSEN über:
— die Polizei im internationalen Vergleich
— Polizeirechte und Grundrechte
— Polizeihilfe für Länder der Dritten Welt
— Bürgerrechtspolitik

CILIP erscheint dreimal pro Jahr.

Preis pro Einzelheft: DM 7,— plus Versandkosten

Abonnement:

Personen: DM 20,— incl. Versand
Institutionen: DM 30,— incl. Versand

Bestellungen an: Redaktion u. Verlag
CILIP, Winklerstr. 4a, 1000 Berlin 33

Kein Essen ohne Gift

Chemie in Lebensmitteln
Katalyse Umweltgruppe Köln
Palmstr. 17, 5000 Köln 1

„In zahlreichen Gesprächen mußten wir die Erfahrung machen, daß dem Problem „Chemie in Lebensmitteln“ häufig mit zwei extremen Haltungen begegnet wird. Entweder stoßen wir auf völlige Unkenntnis oder auf Resignation unter dem Motto: am besten, man ißt überhaupt nichts mehr.“

Solche Sätze im Vorwort dieses Buches zeigen, wie überfordert der/die umweltbewußte Esser/in sein kann. Kaum scheint ein vernünftiger Speiseplan gefunden zu sein, schon taucht auch eine Schreckensmeldung über Schadstoffe in gerade diesen Lebensmitteln auf.

Eins stellen die Autoren gleich klar: Chemikalienfreie Lebensmittel wird man heute vergeblich suchen. Man soll deshalb danach streben, Lebensmittel auszuwählen, deren Schadstoffgehalt gering ist. Um dies zu ermöglichen, geben die Autoren eine Übersicht über alle wichtigen Lebensmittel, beschreiben ihre Herstellung und geben Auskunft über wichtige und schädliche Inhaltsstoffe. Da das Starren auf Zahlen nichts hilft (es ist sowieso schwer zu entscheiden, was gefährlicher ist: das DDT in der Butter oder das Cadmium in den Kartoffeln), geben die Autoren Empfehlungen zu einem vernünftigen Verbraucherverhalten in der Hoffnung, daß dies sich auf die Produktionsweise auswirkt.

Dieses Buch enthält sehr viele gute Informationen, die sonst nur bruchstückweise und in sehr vager Form auftauchen. So z.B. wird endlich mit dem Mythos vom Cholesterinspiegel aufgeräumt. Ebenso gibt es Informationen über die Situation der Landwirte und die wirtschaftlichen und gesetzlichen Zwänge, die sie solche Lebensmittel produzieren lassen. Alle Informationen sind mit Quellennachweisen versehen, so daß der Interessierte nachlesen kann und Belege für die Diskussion mit denen hat, die eine der beiden obigen Haltungen vertreten.

Stephan Meyn

Großtechnik in der Medizin

Jochen Schirmer, Großtechnik in der Medizin
Heidelberg 1981
140 Seiten, 3,50 DM
Bezug über den Autor:
Postfach 105 023, 6900 Heidelberg

„Was ursprünglich als kurzes Flugblatt und Beitrag zu einer Vorlesungskritik gedacht war, hat sich zügig ausgeweitet zu einer längeren Abhandlung mit zwei Schwerpunkten: Strahlenbelastung in der

Medizin und Funktion und Bedeutung der Technik in der Medizin.“ (Aus dem Vorwort) Ähnlich wie die Strahlenbündel der Computer-Tomographen (CT) dem menschlichen Körper aus allen Richtungen zu Leibe rücken müssen, um ein vollständiges Bild zu entwerfen, hat sich der Autor an die nachahmenswerte Aufgabe gemacht, den Einsatz der CT als sozusagen der Speerspitze in der Medizintechnik unter vielfältigen Gesichtspunkten zu untersuchen. Dabei fällt nicht nur der Mythos von der geringeren Strahlenbelastung weg, man lernt ebenso, wie eine Gewinn- und Verlustrechnung für diese blitzenden „Waschmaschinen“ (Berliner Patientenjargon) aussieht. Ein Exkurs geht auf die psychosomatischen Auswirkungen der Medizintechnik ein, und zum Schluß kann man sich auch noch mit sehr konkreten Forderungen für den politischen Alltag auseinandersetzen.

Broschüren wie die vorliegende sind insofern ungeheuer wichtig, weil m.E. der Unmut über diese Vorreiter der Medizintechnik (s. auch entsprechende WW-Beiträge in Nr. 5 und Nr. 9) bisher nirgends gründlich durchdacht und artikuliert wurden. Das Heft erinnert mich in Stil, Aufmachung und Vertrieb an jene zahllosen, die in den Kindertagen der AKW-Bewegung entstanden und bei allen Mängeln gegenüber der heutigen AKW-Literatur eine erfreuliche Frische vermittelten, die einem Mut zum Handeln machen konnten. Der Markt für CT ist übrigens noch längst nicht in die Sättigung gekommen, und die nächste Generation, die dreidimensionale Bilder machen soll und auch gleich wieder die bewußte Größenordnung teurer ist, wird spätestens dann nachrücken!

R.St.

Produktivität und Lebensstandard

Seit Beginn der Industrialisierung haben sich die Lebensbedingungen der Menschen wesentlich verändert. Trotz der immer vorhandenen bedrohlichen und zerstörerischen Aspekte der technischen Entwicklung wurde die Entstehung des Industriestands in der Vergangenheit überwiegend positiv beurteilt. Die Hoffnung, der technische Fortschritt würde uns von der Mühsal der Arbeit befreien und in absehbarer Zukunft allen Menschen ein Leben voller Wohlstand und individueller Möglichkeiten gestatten, begleitete uns bis in die sechziger Jahre. Sie war zum großen Teil darin begründet, daß in den Industrieländern der Lebensstandard der Mehrheit der Bevölkerung infolge der industriellen Entwicklung stark angestiegen war. Mittlerweile ist jedoch dieser Fortschrittsoptimismus verschwunden.

„Nebenwirkungen“ der industriellen Entwicklung wie sich verschärfende soziale Gegensätze und vor allem die immer deutlichere Umweltbelastung und -zerstörung führten dazu, daß immer mehr Menschen dem Industriesystem kritisch gegenüberstehen bzw. es grundsätzlich ablehnen. Die Herausgeber der Broschüre *Produktivität und Lebensstandard*, die „Katalyse“-Technikergruppe aus Essen, sind hier der Frage nachgegangen, wie sich die Industrialisierung auf die Menschen ausgewirkt hat, ob sich ihre Lebensbedingungen verbessert haben, und haben die teilweise nur bruchstückhaft und unvollständig vorhandenen Informationen hierzu zusammengetragen.

Die Untersuchung bezieht sich hauptsächlich auf die Entwicklung seit 1850 in Deutschland, nach 1945 auf die BRD. Im ersten Teil wird untersucht, welche Faktoren zu der starken Steigerung der Produktivität in den letzten 130 Jahren führten. Der zweite Teil behandelt die Veränderungen der Lebensbedingungen während dieser Zeit. Dies wird gezeigt an der Versorgung mit Gütern und an Kriterien für Lebensqualität wie z.B. Arbeitsbedingungen, soziale Sicherheit. Im dritten und vierten Teil wird versucht, ein Fazit zu ziehen: Ohne einschneidende Änderungen wird die Beibehaltung des Industriessystems in der jetzigen Form möglicherweise zur Katastrophe führen, mit Sicherheit werden sich die Lebensbedingungen rapide verschlechtern.

Das Heft umfaßt 60 Seiten mit 31 Tabellen und Übersichten und kostet DM 6.50 incl. Porto und Versand. Bitte Geld oder Briefmarken bei der Bestellung beilegen oder Vorauszahlung auf Postscheckkonto 26 15 28 - 432 Essen.

Bestellungen bitte richten an:

**katalyse-Technikergruppe
c/o Humanistische Union
Kronprinzenstr. 15, 4300 Essen 1**

Noch 'ne Zeitschrift

Seit Mai dieses Jahres ist das Spektrum „alternativer“ Zeitschriften um eine Publikation reicher. *Öko-päd* heißt sie. Ihr Gegenstand ist die Ökologie, und ihre Zielgruppe sind die Pädagogen: Lehrer, Erwachsenenbildner und Sozialarbeiter. Herausgeber ist der „Verein zur Förderung der Ökologie im Bildungsbereich“, dessen Gründungsmitglieder — selbst alles engagierte Pädagogen und Ökologen — zugleich die Redaktion der neuen Zeitschrift bilden. Verlegt wird sie bei *päd-extra*, sozusagen als vierteljährlich erscheinende öko-

logische „Beilage“ zu einem Stückpreis von 5 DM/Hett.

„Warum noch 'ne Zeitschrift?“ „Ist dies pädagogisch sinnvoll und ökologisch vertretbar?“ — so fragen sich die Herausgeber im Editorial ihrer Nullnummer. Fragen, die zunächst die Befürchtung aufkommen lassen, als wolle sich die Zeitschrift einen Erziehungsauftrag anmaßen oder beabsichtige, sich dadurch ökologisch zu legitimieren, daß sie Umweltpapier benutze. Die Antworten zeigen jedoch, daß zum Glück etwas anderes gemeint ist.

Zusammengefaßt geht es den Initiatoren darum, den bereits existierenden, jedoch verstreuten Ansätzen zu einer kritischen Umwelterziehung neue Impulse zu geben, indem sie Ordnung in die „vorhandene Materialschwemme“ hineinbringen und die komplizierten ökologischen Zusammenhänge in eine „pädagogisch nutzbare Darstellung“ übersetzen wollen. Kritisch soll dabei heißen: parteilich (zum Wohle der Menschen), interdisziplinär (fachübergreifend) und — „ökologisch“. Der Begriff des „Ökologischen“ soll nach der hier vertretenen Auffassung den der Kritik einschließen oder besser: vorwegnehmen, weswegen statt von Umwelterziehung auch lieber von „ökologischer Bildungsarbeit“ geredet wird. Deren Aufgabe wird darin gesehen, nicht nur die Inhalte, sondern auch die Formen des Lernens in Übereinstimmung mit ökologischen Grundpositionen zu bringen (sanft, gewaltfrei, verträglich, partizipativ, dezentral).

Bestimmend für das Konzept der Zeitschrift ist der Versuch einer möglichst großen Praxisnähe: die Beiträge sollen verständlich sein und „integrierbar in den Betroffenheitszusammenhang der Adressaten“. So erklärt sich die besondere Bedeutung der für konkrete Unterrichtszwecke gedachten „Arbeitsmaterialien“. Sie machen den größten Umfang des Heftes aus. Ergänzt werden sie durch kurze Berichte, Informationen, Nachrichten und Kommentare über Fragen, die „an der Schnittstelle von Ökologie und Pädagogik liegen.“ Unter der Titelzeile *Beiträge* finden sich längere Artikel, die sich grundsätzlicher mit dem Zusammenhang von Ökologie und Pädagogik beschäftigen. Schließlich gibt es noch Rezensionen, Materialtips und Hinweise auf andere Zeitschriften. Ebenso wie die WECHSELWIRKUNG ist auch *öko-päd* auf die Mitarbeit seiner Leser angewiesen.

Mit der Nullnummer zeigten die Herausgeber, daß sie richtig damit liegen, „noch 'ne Zeitschrift“ zu machen. Bestellungen bei:

**öko-päd,
Postfach 352
6140 Bensheim**

Detlev Ullrich

Impressum WECHSELWIRKUNG

ISSN 0172-1623

WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich im Verlag Reinhard Behnisch
Hauptstr. 31
1000 Berlin 62

Redaktion:

Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61, Tel.: 030 / 691 20 32

Bürozeiten: Montag bis Freitag 10–18 Uhr

Redaktionsmitglieder:

Klaus Bednarz, Reinhard Behnisch (verantwortlich), Paula Bradish, Imma Harms, Dirk Hennings, Thomas Krist, Stefan Labbé, Herbert Mehrrens, Bernd Meißner, Stephan Meyn, Reiner Raestrup, Rainer Schlag, Wilfried Schroeder, Franz Schulz, Rainer Stange, Ulrich Tietze.

Abonnement:

DM 20,— für vier Hefte (incl. Versandkosten) gegen Vorauszahlung

Postscheckkonto Reinhard Behnisch BlNw
3831 65–108

Wiederverkaufsrabatt: 20% pro Heft bei einer Mindestabnahme von zehn Heften pro Nummer.

Vertrieb:

Bestellungen und Abos über ein oder zwei Hefte sind an die Redaktion zu richten. Dafür werden 5 DM pro Heft berechnet, Porto ist frei.

Das gilt auch für Buchhandlungen!

Bestellungen und Abos über drei oder mehr Hefte können mit dem üblichen Buchhandelsrabatt von unseren Vertrieben bezogen werden:

für Deutschland:

pro media GmbH
Internationaler Literaturvertrieb
Werner-Voß-Damm 54
1000 Berlin 42, Tel. 030 / 785 59 71

für Österreich:

Kleiner Buchladen Felix Stelzer GmbH A 1090
Wien, Kolingasse 6, Tel.: 0222 / 34 33 84
Satz: Oberbaumverlag, 1000 Berlin 21
Druck: Oktoberdruck, 1000 Berlin 36
Auflage: 7 000

Die Wiedergabe und der Nachdruck von Artikeln aus WECHSELWIRKUNG ist unter Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares erwünscht. Die Redaktion fordert zur Einsendung von Manuskripten auf, kann aber für sie keine Gewähr übernehmen.

Redaktionsschluß für Nr. 11: 30.9.81

Letzter Einsendeschluß für Artikel: 15.9.81

Einige Hinweise zum Schreiben von Artikeln

- Zitate müssen gekennzeichnet sein; Quellen müssen angegeben sein.
- Am Ende des Artikels sollte auf grundlegende bzw. weiterführende, aber leicht zugängliche Literatur hingewiesen werden.
- Der Autor sollte eine kurze Zusammenfassung der zentralen Aussagen seines Artikels mitliefern.
- Die Artikel sollten in Spalten mit jeweils 60 Anschlägen pro Zeile und 1 1/2-zeiligem Abstand auf einer Schreibmaschine geschrieben werden; jede zehnte Zeile sollte nummeriert sein.
- Die Länge der Artikel sollte im allgemeinen einen Umfang von 6–8 Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten.
- Der Autor sollte unter Angabe der Quellen Layout-Material, wie schwarz-weiß Fotos, Graphiken, Zeichnungen dem Artikel beifügen.